

Tilman Berger

Johann Wenzel Pohls Beitrag zur Aspektologie*

1. Einleitung: Das Schulbuch von Kaiser Franz II.

Unter den Schätzen der Österreichischen Nationalbibliothek befindet sich auch eine in einem Originalpappband gebundene Handschrift von fünfzig Folia vom Ende des 18. Jahrhunderts, die tschechische Sprachübungen, Listen von tschechischen Verben und ihren deutschen Äquivalenten und einige Ausführungen zur tschechischen Grammatik enthält¹. In der rechten unteren Ecke der ersten Seite der Handschrift finden wir das Monogramm F. I. unter einer Krone, was SCHWARZENBERG (1972, 392) vermuten lässt, dass es sich hier um ein „Schulbuch für Kaiser Franz II.“ gehandelt haben könnte, den letzten Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, der sich bekanntlich als erster Kaiser von Österreich ab 1806 Franz I. nannte.

Im letzten Teil der Handschrift, der Angaben zur Grammatik enthält (auch wenn er auf Fol. 46r mit der etwas irreführenden Überschrift „Rechtschreibung“ beginnt), finden wir auf den Folia 51v und 52r eine kurze Darstellung „Von dem Zeitwort“, die hier vollständig wiedergegeben werden soll:

„Die Zeitwörter sind zweyfach, volkom-, und unvolkommener Deütung.

Unvolkommener Deütung ist das Zeitwort, welches gegenwärtiger Zeit Deütung, folgsam noch Dauerung der That bededeut, z:B: *trham*, ich reiße, – *cinjm* ich thue; von da aus sind alle dessen Zeiten unvollkommener und zur Zeit von welcher geredet wird dauerenden Thatsbefolgs, wie zugleich aus dem Deütschen zu sehen ist, z:B: *trhám* ich reiße, *cinjm* ich thue, *trhal gsem*, ich riß, *cinil gsem* ich that, und nicht vollkommen ich habe gerissen, ich habe gethan.

Hingegen vollkommener Deütung ist das Zeitwort welches eine volkom-vollendende That bededeut; und dießes ist in der Böhmischen Sprache alzeit künftiger Deütung anstat gegenwärtiger, von daher es auch in weiterer Abwandlungsfolge keine künftige Zeit hat, wie die Zeitwörter unvolkommener Deütung haben; ist dann zuwider kein solches einfaches Zeitwort vorhanden, so wird selbes aus dem Zeitwort unvolkommener Deütung mit Zusatz eines Vorsatzwortlein gefertiget, wodurch ein vollkom-deütendes

* Grundlage dieses Artikels ist ein Vortrag unter dem Titel „Kaiser Franz und der tschechische Verbalaspekt“, den ich im Herbst 2006 auf der Tagung in Boldern gehalten habe. Für die Druckfassung erschien mir eine etwas neutralere Benennung sinnvoll. – Ich danke Václav Petrbock, der die Handschrift im Sommer 2003 anhand des Katalogs von Schwarzenberg (1972) entdeckt und ihre Bedeutung erkannt hat, Stefan Newerkla, der mir verschiedene nützliche Hinweise zur Handschrift selbst und zur Sekundärliteratur gegeben hat, und Valentin Dübbers, der mich in aspektologischen Fragen beraten hat, herzlich für ihre Hilfe.

¹ Der Katalog von SCHWARZENBERG (1972, 392f.) gliedert die Handschrift mit der Signatur Ser. n. 12121 in vier Teile, nämlich „Řečky přes slovnjček český“ (Fol. 4r–29r), „Böhmische Zeitwörter“ (Fol. 30r–42v), „Etwelche Fragen“ (Fol. 44r–v) und „Rechtschreibung“ (Fol. 46r–53v).

Zeitwort erfolgt, z:B: von *trhám roztrham*, von *cinjm* wird *veinjm*, von dem vollkommener Deütung einfachen Zeitwort *trhnu* wird *roztrhnu vtrhnu* etc.

Unter derley zusammengesetzten Zeitwörtern vollkommener Deütung ist auch noch dieser Unterschied, daß die aus einem Zeitwort unvollkommener Deütung, durch sothanen Zusamsatz entspringende Zeitwörter vollkommener Deütung doch etwas von der Unvollkommenheit an sich behalten, wie *roztrham* zeüget, welches auch einen etwas langsamern Befolg bedeüten kan; das aus dem einfachen Zeitwort vollkommener Deütung *trhnu* entspringende *roztrhnu* einen auf eimahl Vollkom erfolgenden Thatsbefolg andeütet.“

Der moderne Leser erkennt hier unschwer eine Beschreibung des Verbalaspekts, die zwar in ungewohnter albertümlicher Sprache (genauer gesagt in einer Schriftsprache altösterreichischer Provenienz) abgefasst ist, aber letztlich alles Wesentliche über die beiden Klassen von Verben („vollkom-, und unvollkommener Deutung“) enthält, beginnend mit der Erkenntnis, dass imperfektive Verben Verläufe beschreiben (Zeiten „dauerenden Thatsbefolgs“), über die Feststellung, dass perfektive Verben abgeschlossene Handlungen bezeichnen und nicht im Präsens verwendet werden können, bis hin zu einer Beschreibung der Perfektivierung imperfektiver Verben („mit Zusatz eines Vorsatzwortlein [...], wodurch ein vollkom-deutendes Zeitwort erfolgt“) und einer, zugegebenermaßen etwas schwammigen Beschreibung der sekundären Imperfektivierung. Wenn man bedenkt, dass Franz II. 1768 geboren ist, kann man wohl davon ausgehen, dass ein für ihn bestimmtes Schulbuch einige Zeit vor dem Ende des 18. Jahrhunderts entstanden sein muss. Der vorliegende Text kann also durchaus wissenschaftsgeschichtliches Interesse beanspruchen, etwa wenn wir daran denken, dass die erste heutigen Ansprüchen genügende Beschreibung des russischen Aspekts erst 1809 in der Grammatik von VATER erschienen ist und die erste adäquate Beschreibung des polnischen Aspekts durch KOPCZYŃSKI (1778) kaum außerhalb Polens bekannt gewesen sein dürfte². Auf der anderen Seite muss der Text natürlich primär in die einheimische tschechische Tradition eingeordnet werden, und um dies tun zu können, muss zunächst geklärt werden, von wem er stammt.

Die Handschrift selbst gibt hierzu keinerlei Anhaltspunkt, wenn wir einmal davon absehen, dass SCHWARZENBERG (1972, 392) darauf verweist, dass die Handschrift Ser. n. 12032, ein 184 Folia umfassendes deutsch-tschechisches Wörterbuch vom Ende des 18. Jahrhunderts, von derselben Hand stamme. Aber auch das Wörterbuch enthält, zumindest auf den ersten Blick, keine Angaben über seinen Verfasser. Beide Handschriften sind auch bisher in der Forschung nicht beachtet worden, was vermutlich bis zu einem gewissen Grade darauf zurückzuführen ist, dass sie zu der von Kaiser Franz I. 1835 gegründeten Fideikommissbibliothek gehörten und damit erst nach dem Ende der Monarchie Forschern zugänglich wurden³, zu einer Zeit also, als die Arbeit der tschechi-

² Auf diesen Punkt komme ich am Ende des Artikels noch einmal zurück.

³ Vgl. hierzu die Internetseite

schen Philologen des 19. Jahrhunderts, die die Wiener Bibliotheken nach interessanten Handschriften durchforstet hatten, schon längst abgeschlossen war. Der einzige Forscher, der die Handschrift vermutlich vor der Katalogisierung durch SCHWARZENBERG in Augenschein genommen hat, war Cölestin WILDGRUBER, der Verfasser einer offiziösen Biographie von Franz I.⁴ In seinem Bericht über den Unterricht von Franz finden wir auch den folgenden Abschnitt (WILDGRUBER 1899, 48):

„Der Unterricht in der so schwierigen czechischen Sprache scheint nicht von besonderem Erfolg gewesen zu sein. Wenigstens läßt sich Colloredo heraus: ‚in der böhmischen Stund hat er wenig Fortgang.‘ Ein ziemlich großes Heft enthält Franzens Arbeiten für diesen Lerngegenstand: Redensarten, Zeitwörter, Uebungsaufgaben.“

Davon, wer Franz I. im Tschechischen unterrichtet hat, ist bei Wildgruber leider nicht die Rede.

Es gibt freilich noch andere Quellen über den Tschechischunterricht von Franz I., und so habe ich bereits vor einiger Zeit in meinem Artikel über den Tschechischunterricht in der Habsburgerfamilie ab 1526 (BERGER 2000, 68) aus dem Bericht des späteren Kaisers Leopolds II. über die Reise, bei der er 1784 seinen Sohn Franz nach Wien brachte, zitiert, in der es u.a. heißt: „[...] auf Bitten des Erzherzogs Franz, was dem Kaiser ein großes Vergnügen bereitete, genehmigte er ihm einen Lehrer in böhmischer Sprache namens Phol“ (vgl. WANDRUSZKA I, 1963, 83).

Es steht außer Zweifel, dass sich hinter der merkwürdigen Schreibung *Phol* in Wirklichkeit Johann Wenzel POHL (ca. 1720–1790) verbirgt, eine der umstrittensten und gleichzeitig rätselhaftesten Persönlichkeiten der Wiener „Abteilung“ der tschechischen nationalen Erneuerung, auf die in den letzten Jahren vor allem die Wiener Forscher VINTR und NEWERKLA aufmerksam gemacht haben, etwa in einer vor allem Josef Valentin Zlobický gewidmete Publikation von 2004 (PLESKALOVÁ/VINTR 2004). Bevor ich zu dem Lehrbuch für Franz I. und dem Wörterbuch zurückkehre, erscheint es mir sinnvoll, etwas ausführlicher auf die Person von Johann Wenzel POHL einzugehen.

2. Exkurs zu Johann Wenzel Pohl

Johann Wenzel Pohl ist im Wesentlichen durch zwei Dinge bekannt geworden, nämlich erstens dadurch, dass er der Tschechischlehrer Josephs II. war, und zweitens durch die von ihm verfasste erste Grammatik des Tschechischen in deutscher Sprache, die zwischen 1756 und 1783 in insgesamt fünf Auflagen erschienen ist. Die Tatsache, dass die Grammatik mehrfach wiederaufgelegt wurde, lässt darauf schließen, dass sie zur Zeit ihres Erscheinens einigen An-

http://www.onb.ac.at/sammlungen/bildarchiv/bildarchiv_allgemeines.htm (abgerufen am 15. Juli 2008).

⁴ Für diesen bibliografischen Hinweis danke ich Václav Petrbok herzlich.

klang fand⁵; das Bild Pohls in der Nachwelt wurde aber vor allem durch das negative Urteil Dobrovskýs und anderer Zeitgenossen beeinflusst, die Pohls Kodifizierungsbemühungen, vor allem aber seine puristischen Neubildungen und seine Vorschläge zur Reform der tschechischen Orthographie strikt ablehnten. Diese Vorschläge sind ebenfalls in den Grammatiken enthalten, erschienen aber auch getrennt im Jahre 1786, und zwar in einer deutschen und einer tschechischen Fassung (vgl. POHL 1786a, 1786b).

Dobrovský kritisierte die ersten beiden Auflagen der Grammatik vor allem deshalb, weil er sie faktisch als eine schlechte Übersetzung der „Čečořečnost“ von ROSA (1672) ansah, den späteren Auflagen warf er vor, sich weit vom realen Usus in den böhmischen Ländern entfernt zu haben und den Sprachbenutzern unnötige neue Vorschriften machen zu wollen. Beide Aspekte möchte ich mit einem längeren Zitat aus Dobrovskýs Rezension der fünften Auflage der Grammatik illustrieren:

„In Wien mochte leicht niemand zu finden seyn gewesen, der Hrn. POHL in der Sprachkunde, so geringe auch diese wirklich war, damals übertroffen hatte. Dieß flößte ihm ein Vertrauen zu sich selbst ein, daß er sich entschloß, die Anzahl der schlechten böhmischen Grammatiken mit einer neuen zu vermehren. Sie erschien 1756 und wiederum 1764 in 8. Er hat darinn gar nichts gesagt, was Rosa schon im Jahre 1672 weitschweifig genug geschrieben hat. Nicht einmal den Doležal scheint er benutzt zu haben. Seine ganze Arbeit war eine ängstliche, undeutliche deutsche Uebersetzung der lateinischen Grammatik des Rosa. Allein in wenig Jahren wuchs ihm der Kamm, er glaubte, weil die Nationen in den sogenannten Provinzen durch Befehle, die ihnen von Wien zugesendet werden, beherrscht werden, es ihm auch gelingen müsste, uns Böhmen neue Sprachregeln vorzuschreiben. Er hat es nämlich fühlen müssen, daß er in der langen Abwesenheit von seinem Volke, dessen Sprache er kaum halb erlernt hatte, als er es verließ, schon manches nicht benennen wußte, was doch in seinem Vaterlande bekannt und gewiß nicht ohne Namen war.“ (DOBROVSKÝ 1787, 137)

DOBROVSKÝS Kritik hatte auch ganz konkrete Auswirkungen auf POHLS Werk. Alle fünf Auflagen seiner Grammatik hatten Wörterverzeichnisse enthalten, wobei das Verzeichnis in der letzten Auflage bereits auf ca. 5500 Einträge angewachsen war. POHL plante als Höhepunkt seines lexikographischen Wirkens die Herausgabe eines „Deutsch-böhmisch-lateinischen Wörterbuchs“ von rund 200 Bogen, das er 1785 zur Subskription ausschrieb (vgl. hierzu PLESKALOVÁ/VINTR 2004, 140). Allerdings konnte er nicht genügend Subskribenten gewinnen, sodass das Wörterbuch letztlich nicht erschienen ist. Hierfür dürfte auch DOBROVSKÝS Einsatz maßgeblich gewesen sein, der ähnliche Pläne František

⁵ Für die dritte Auflage von 1773 erhielt Pohl am 3. August dieses Jahres sogar ein Privileg von Kaiserin Maria Theresia, in dem ihm zugesichert wurde, „daß solche Grammatik ohne seine Bewilligung von Niemanden in gesamtens deutsch und böhmisch Erblanden nachgedrucket, eingeführet, oder zum öffentlichen Verkauf gebracht werden möge“ (nach der Abschrift des Privilegs im Prager Národní archiv).

Jan Tomsas entschieden förderte (dessen kleines deutsch-tschechisches Wörterbuch dann 1789 erschien). Am 16. Januar 1785 schreibt er hierzu an Jiří Ribay:

„Weil es aber verlauten wollte, dass Hr. Pohl, der die böhmische Grammatik so verunstaltet hat, ein böhm. Lexicon zu Wien drucken wollte, so habe ich Hrn Tomsa aufgemuntert, ein kleines zu verfassen, wobey ich ihm Hülfe leiste, um nur das Wiener zu verdrängen; und eben höre ich, dass sich Herr Pohl durch die beygelegte Ankündigung schon habe abschrecken lassen. Unsere Absicht wäre also erreicht.“ (JAGIĆ 1897, 465)

Pohls Wörterbuch galt seit dieser Zeit als verschollen, ja man hat sich nicht einmal die Frage gestellt, wie weit die Arbeiten an ihm schon fortgeschritten waren. Die Kritik an Pohl blieb schließlich nicht bei seinen Werken stehen, sondern wurde auch auf seine sonstigen Tätigkeiten ausgedehnt. Während Pohl in seinen Werken immer wieder versucht hatte, daraus Kapital zu schlagen, dass er den Thronfolger und späteren Kaiser unterrichtet hatte (u.a. ist diesem die zweite Auflage der Grammatik gewidmet), konnte sich Dobrovský schon zwei Jahre nach Pohls (und Josephs II.) Tod erlauben, dessen Tätigkeit als Lehrer am Hof in seiner „Geschichte der böhmischen Sprache und Litteratur“ zu verspotten: „Wäre doch der Beruf, Seine Majestät den Kaiser Joseph II. in der böhmischen Sprache zu unterrichten, und Ihm eine Grammatik zu widmen, einem Manne von Geschmack zu Theil geworden!“ (DOBROVSKÝ 1792, 209-210).⁶

Die Forschung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts übernahm Dobrovskýs Verdikt, für sie sind Pohls Grammatiken das Musterbeispiel für verdorbenes Tschechisch schlechthin. Symptomatisch ist hier eine Artikelserie von LISICKÝ (1916, 1919, 1920), der Pohl anhand von zahlreichen Wortschöpfungen aus seinen Grammatiken verhöhnt. Pohls Überlegungen zu einer Reform der tschechischen Orthographie werden hingegen nur kurz und vor allem unter dem Gesichtspunkt, dass er gewagt hat, Dobrovský zu widersprechen, behandelt – dazu, dass sich manche von Pohls Vorschlägen wie etwa die Ersetzung der historischen Schreibung *au* durch *ou* längst durchgesetzt haben (gegen Dobrovský!), äußert sich LISICKÝ lieber nicht (vgl. zu Pohls orthographischen Vorstellungen BERGER 2004, 2008, i.Dr.).

Es ist mehr als bemerkenswert, dass sich die Forschung des 19. und 20. Jahrhunderts in ihren Urteilen gänzlich auf Dobrovský verlassen hat, ja dass die Person Pohl so wenig interessant war, dass niemand auch nur Anstalten machte, über sie mehr in Erfahrung zu bringen, als aus Dobrovskýs Briefwechsel herauszulesen ist. So wurde die aus einem Lexikon des 19. Jahrhunderts stammende absurde Fehlinformation, Pohl sei 1740 geboren (vgl. Slovník naučný 6, 1867,

⁶ Noch weiter ging PELZEL (1793, 5), der über Josephs Tschechischkenntnisse anmerkte: „Allein Joseph hatte erst später und blos von einem Sprachmeister böhmisch gelernt, daher begieng er im Reden manche Sprachfehler, welche wegen der üblen Folgen nicht gleichgültig waren“. Darauf folgt die bekannte Anekdote, dass Joseph II. zu den Bauern, die über ihre Herren Beschwerde führten, statt *gděte k Pánům* („Geht zu euren Herren“) *gděte na Pány* („Geht auf eure Herren los“) gesagt und damit einen Bauernaufstand ausgelöst habe.

510), bis ins 20. Jahrhundert weiter tradiert (sie findet sich noch bei JELÍNEK 1972, 62 und HAFNER 1985, 23!), und dies, obwohl der Verfasser des Lexikonartikels (Antonín Rybička) das Geburtsjahr in den Nachträgen selbst auf 1720 korrigiert hatte und auch ganz abgesehen davon, dass dieses Geburtsjahr bedeuten würde, dass Pohl die erste Auflage seiner Grammatik bereits im zarten Alter von sechzehn Jahren verfasst hätte. Die Forschung hat sich auch nicht um so wesentliche Fragen gekümmert wie die nach der Nationalität Pohls oder die Frage, ob Pohl zunächst Hofbeamter war und dann Sprachlehrer wurde oder ob im Gegenteil seine Tätigkeit als Sprachlehrer mit einem Amt am Hof honoriert wurde.

Die erste längere Studie, die sich mit Pohl selbst beschäftigte, erschien mehr als zweihundert Jahre nach seinem Tod und brachte entscheidende Fortschritte. NEWERKLA (1999) hat die berufliche Karriere Pohls in Wien in allen Einzelheiten rekonstruiert und konnte zeigen, dass Pohl zunächst als Sprachlehrer im Theresianum angestellt war und danach zusätzlich Lehrer des Kronprinzen und anderer Angehöriger des Kaiserhauses wurde. Das Amt des Antekammertürhüters wurde ihm offensichtlich verliehen, nachdem er seine Lehrtätigkeit am Hof aufgenommen hatte. Hinsichtlich der Herkunft Pohls musste aber auch Newerkla sich auf die Angaben der zeitgenössischen Quellen stützen, nach denen Pohl aus Königgrätz/Hradec Králové gestammt habe. Zur Ausbildung Pohls liefern die von NEWERKLA ausgewerteten Quellen lediglich die Information, er habe das Jesuitengymnasium von Königgrätz besucht.

Ich selbst konnte in den Jahren 1997 und 1998 im Ostböhmischen Bezirksarchiv in Zámrsk feststellen, dass Pohls Geburt nicht in der Königgrätzer Matrikel verzeichnet ist. Ein Schüler des Königgrätzer Jesuitengymnasiums namens Johann Pohl ließ sich zwar belegen, war aber offenkundig nicht mit dem Sprachlehrer identisch (er tritt später in der Gegend von Königgrätz als Pfarrer auf). Im Frühjahr 2005 habe ich dann in der Matrikel der Wiener Stefanspfarre den Eintrag vom 15. Oktober 1758 über Pohls Hochzeit gefunden, dem zu entnehmen ist, dass er tatsächlich selbst als Heimatort Königgrätz angab und Sohn des Wirtschaftshauptmanns Heinrich Joseph Pohl war. Dies erklärt zumindest, warum er nicht in den offiziellen Matrikeln zu finden ist – die Matrikeln für Militärangehörige wurden getrennt geführt, sind aber leider größtenteils verloren. Weitere Angaben zu Pohls dienstlicher Laufbahn hat schließlich Václav Petrbok in verschiedenen Wiener Archiven aufgefunden. So wissen wir nun beispielsweise, dass sich Pohl 1774 vergeblich um die Stelle des „böhmischen Herolds“ (einer zeremoniellen Funktion am Kaiserhof) beworben hat – die Stelle wurde im Zuge der Reformen Josephs II. letztlich überhaupt nicht besetzt.

Insgesamt kann aber konstatiert werden, dass wir über Pohls Leben und insbesondere seine letzten Jahre sehr wenig wissen, was zwangsläufig auch Auswirkungen auf die Untersuchung seiner Werke hat. Denn es gibt beispielsweise keinerlei Quellen über das Schicksal seines Wörterbuchs (s.o.) und zu den genauen Umständen der Entstehung seiner letzten Werke, und die Zuordnung der beiden

von Václav Petrbok „entdeckten“ Werke (des Lehrbuchs und des Wörterbuchs) an ihn muss sich deshalb auf eine Reihe indirekter Indizien stützen.

3. Argumente für die Zuordnung von Lehrbuch und Wörterbuch zu Johann Wenzel Pohl

Die Vermutung, dass Johann Wenzel Pohl der Verfasser des Lehrbuchs für Franz I. und des Wörterbuchs gewesen ist, erscheint auf den ersten Blick völlig plausibel, da wir ja wissen, dass Pohl den Thronfolger unterrichtet hat und dass er etwa in derselben Zeit mit der Abfassung eines Wörterbuchs beschäftigt war. Angesichts der insgesamt eher spärlichen Quellenlage kann man allerdings überhaupt nicht ausschließen, dass Franz I. auch noch von anderen Personen Unterricht erhalten hat⁷, und gerade die Produktion von Wörterbüchern nahm zu jener Zeit jäh zu⁸. Insofern werden also weitere Argumente für die Urheberschaft Pohls benötigt.

Von zentraler Bedeutung bei der Zuordnung der Texte ist die in ihnen verwendete Orthographie. In beiden Handschriften wird nämlich das orthographische System verwendet, das POHL erstmals in seiner Grammatik von 1756 vorgeschlagen und später weiter ausgearbeitet hat. Zu den wichtigsten Merkmalen dieses Systems gehören u.a. (für eine ausführlichere Darstellung verweise ich auf BERGER i. Dr.)⁹:

- a) die Schreibung von langem *u* mit dem Graphem *ú* anstelle von *û* (vgl. *spúsob* für *zpûsob*);
- b) die Schreibung von *ou* statt des damals noch üblichen *au* (vgl. *dlouho* statt *dlauho*);
- c) die Weglassung des diakritischen Zeichens bei den Zischlauten *č*, *ř* und *ž* vor *i* (vgl. *cinjm* statt *činím*);
- d) die Verwendung der Buchstaben *ň*, *t'* und *d'* vor *i* und *e* statt der damals und heute üblichen Markierung der Palatalisierung am Vokal (vgl. *ročně* statt *ročně* oder *negňi* statt *není*).

⁷ Aus DOBROVSKÝS Korrespondenz mit ZLOBICKÝ wissen wir, dass Anfang 1789 nach einem längeren Verfahren, an dem auch Pohl selbst beteiligt war, als dessen Nachfolger Josef Veršauer bzw. Werschauser ausgewählt wurde, der seit 1784 an der Wiener Ingenieurakademie Tschechisch unterrichtet hatte. Dabei ist freilich unklar, wen genau Veršauer unterrichten sollte (vgl. hierzu BERGER 2000, 68)

⁸ 1788 erschienen die beiden Wörterbücher von TOMSA und THÁM, 1791 dann ein weiteres längeres Wörterbuch von TOMSA, in dessen Vorrede DOBROVSKÝ u.a. auch ein handschriftliches Wörterbuch des 1789 verstorbenen Johann Zeberer erwähnt, das ungedruckt geblieben sei (vgl. TOMSA 1791, 5). Die acht handschriftlichen Bände dieses Wörterbuchs befinden sich heute in der Bibliothek des Prager Nationalmuseums.

⁹ Diejenigen Merkmale des Systems, die für die Orthographie jener Zeit insgesamt charakteristisch sind, wie etwa die Schreibung von *j* für langes *i* und von *g* für *j*, werden im Folgenden als bekannt vorausgesetzt.

Dieses System befolgte POHL in allen seinen gedruckten Werken (wenn auch teilweise recht inkonsequent). In Drucken anderer Autoren findet es sich nur vereinzelt (zu nennen sind hier insbesondere SCHIMEK 1778 und PROKOP 1778), dennoch wäre es im Prinzip vorstellbar, dass die beiden Handschriften von einer Person geschrieben wurden, die nicht mit POHL identisch war und dieses System verwendete.

Das entscheidende Argument dafür, dass die Handschriften mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit von POHL stammen, sehe ich darin, dass der Laut [ʃ] in ihnen nicht mit der traditionellen Buchstabenverbindung *ff* geschrieben wird, sondern mit Hilfe einer Kombination von *f* und teilweise auch von *s* mit dem Diakritikum. Diese Schreibweise hat POHL erst in den beiden Orthographie-traktaten von 1786 vorgeschlagen und verwendet, und sie ist bisher an keiner anderen Stelle belegt.

Diese Argumentation ließe sich im Prinzip noch ergänzen durch den Verweis auf Parallelen zwischen dem Lehrbuch auf der einen und den Grammatiken sowie den Orthographietraktaten auf der anderen Seite (u.a. enthält das Lehrbuch auf den Seiten 46r–49v eine Kurzdarstellung der POHL'schen Orthographie), doch will ich hierauf verzichten und endlich zum Ausgangspunkt, dem Text „Von dem Zeitwort“, zurückkehren, um dessen Einordnung in die tschechische aspektologische Tradition es im Weiteren gehen soll. Dabei möchte ich zunächst die Entdeckung des Aspekts durch die tschechischen Grammatiker des 17. und 18. Jahrhunderts im Überblick darstellen und dann diskutieren, wie sich POHL'S Vorstellungen vom Aspekt (in seiner Grammatik und im Lehrbuch für Franz I.) zu den anderen Darstellungen seiner Zeit verhalten.

4. Die Entwicklung der Lehre vom Aspekt in der tschechischen Grammatik bis zur Grammatik von Rosa

Die beiden ersten Studien, in denen sich Angaben zur Entwicklung der Aspektologie bei den Tschechen finden, stammen von MAZON (1913) und von KOPEČNÝ (1973, 1982), in neuerer Zeit hat dazu vor allem VINTR gearbeitet (vgl. VINTR 1985, 1988, 1991, 1997). MAZON identifiziert im Rahmen einer breiteren Darstellung, in der es eigentlich vor allem um den Aspekt in russischen Grammatiken geht, die 1603 erschienenen „Grammaticae Bohemicae, ad leges naturalis methodi conformatae, et notis numerisque illustratae ac distinctae, libri duo“ des Vavřinec Benedikt z Nudožer¹⁰ als die erste slavische Grammatik, die den Aspekt angemessen berücksichtigt, und behauptet, alle weiteren Grammatiken

¹⁰ Ich selbst werde ihn im Weiteren als NUDOZIERINUS bezeichnen, wie er sich auf dem Titelblatt selbst nennt, und diesen Namen der Tradition folgend wie einen Familiennamen behandeln, auch wenn dies vermutlich eher ein Beiname von Vavřinec Benedikt alias Laurentius Benedictus war und der Familienname folglich eher Benedikt bzw. Benedictus lautete (für diesen Hinweis danke ich Ondřej Koupil).

bis ins 19. Jh. enthielten im Wesentlichen dasselbe System¹¹. Über MAZON ist die Information, dass NUDOZIERINUS als erster den Verbalaspekt beschrieben habe, auch in spätere romanistische Darstellungen gelangt (vgl. etwa POLLAK 1988, 20). – KOPEČNÝ bezeichnet dagegen ROSAS „Czechořečnost Seu Grammatica Linguae Bohemicae“ von 1672 als die ausführlichste Darstellung des Aspekts in der älteren Zeit, er erwähnt aber auch NUDOZIERINUS. Anders als Mazon geht er daneben auf spätere Grammatiken ein (darunter DOLEŽAL 1746, TOMSA 1782 und DOBROVSKÝ 1809, 1819), jedoch nicht auf Pohl, den er dem Geist der Zeit entsprechend vermutlich für einen uninteressanten Epigonen gehalten hat. VINTR schließlich hat den Aspekt in seinen vor allem der Terminologie der frühen Grammatiken gewidmeten Studien eher als eine grammatische Kategorie unter vielen behandelt, für uns sind vor allem seine Äußerungen über die Grammatik von BENEŠOVSKÝ (1577) von Bedeutung.

Bevor ich auf die einzelnen Grammatiken eingehe, möchte ich eine kurze Überlegung dazu anstellen, ab wann man sagen kann, ein Autor (oder eine Grammatik) habe den Aspekt als eigenständige grammatische Kategorie erkannt. Mir erscheinen hier zwei Punkte wesentlich, und zwar dass der betreffende Autor erstens die Zusammengehörigkeit der (im heutigen Sinne) perfektiven und der imperfektiven Verben erkannt haben muss (wobei gleichgültig ist, ob er sie explizit zu einem Lexem oder „nur“ in einem gemeinsamen Paradigma zusammenfasst), und dass er zweitens den Bedeutungsunterschied zwischen den beiden Typen von Verben zu erfassen versucht, ohne ihn mit einem Tempusunterschied gleichzusetzen. Beide Bedingungen müssen gegeben sein, wenn wir von einem wirklichen Verständnis für das Wesen des Verbalaspekts sprechen wollen (wobei der zweite Punkt den ersten bis zu einem gewissen Grade voraussetzt¹²). In diesem Sinne würde ich beispielsweise LOMONOSOV (1755) die Erkenntnis über das Wesen des Aspekts bestreiten, der zwar perfektive und imperfektive Verben zusammenfasst, dann aber die Bedeutungsunterschiede in der Form beschreibt, dass er insgesamt elf Tempora ansetzt.

Die Darstellung der älteren tschechischen Grammatiken möchte ich mit NUDOZIERINUS beginnen, da sich die Forschung einig ist, dass er in dem Kapitel „De verbo“ (vgl. NUDOZIERINUS 1603, 47b-48b) eine Unterscheidung eingeführt hat, die dem heutigen Verständnis der Kategorie Aspekt zumindest ziemlich nahe kommt. Dort stellt NUDOZIERINUS fest, dass es im Tschechischen einen präsentischen und einen futurischen Stamm gibt („Thema est praesens aut futurum“). Das Verhältnis der beiden Stämme wird danach in der Weise beschrieben, dass dann der präsentische Stamm vorliege, wenn die Präsensform nicht in futuri-

¹¹ „C’est le même système qu’ont reproduit dans la suite, et sans modifications profondes, Constantius, Rosa, Doležal, Nejedlý, Dobrovský“ (MAZON 1913, 350).

¹² Theoretisch wäre denkbar, dass ein Autor die Aspektpartner als getrennte Verben behandelt, dann aber den Bedeutungsunterschied zwischen *dáti* und *dávati* u.Ä. systematisch beschreibt. Mir ist aber keine ältere tschechische Grammatik bekannt, die so verfährt.

scher Bedeutung verwendet werden könne¹³, der futurische hingegen dann, wenn die Präsensform futurische Bedeutung aufweist und im Gegenzug die präsentische Bedeutung fehlt¹⁴. Weiter wird ausgeführt, dass der futurische Stamm in der Regel durch die Präfigierung des präsentischen Stammes entsteht und dass nur der präsentische Stamm ein umschriebenes Futur („*futurum circumscriptum*“) zulässt. Offenbar gehören die beiden Stämme nach der Auffassung von NUDOZIERINUS in den Bereich des grammatischen Tempus, stellen aber gewissermaßen eine Unterscheidung auf einer weiteren Ebene dar. Dies wird an anderer Stelle noch etwas deutlicher, wo der Futurstamm als gegenüber dem Präsensstamm „sekundär“ bezeichnet wird¹⁵.

MAZON (1913, 349) bezeichnet die Darstellung von NUDOZIERINUS als „*chef-d’œuvre*“. KOPEČNÝ (1982, 262) äußert sich zu ihm deutlich kürzer und bezeichnet als sein hauptsächliches Verdienst, dass er erkannt habe, dass die beiden Aspektpartner ein Verb bilden¹⁶, und dies sei eine glänzende Beobachtung. KOPEČNÝ bemerkt allerdings einschränkend, dass möglicherweise schon BENEŠOVSKÝ dies bemerkt habe, dessen Grammatik ihm allerdings zu diesem Zeitpunkt nicht zugänglich war.¹⁷

Auf BENEŠOVSKÝ komme ich gleich noch zurück, zunächst aber zu meiner Bewertung von NUDOZIERINUS. Wie oben schon deutlich geworden ist, würde nach meiner Überzeugung die Zusammenfassung von Verben beider Aspekte in ein Paradigma noch nicht ausreichen, um dem Autor zuzugestehen, dass er die Kategorie als solche identifiziert hat. Die zweite oben genannte Bedingung, nämlich dass der Autor den Bedeutungsunterschied zwischen den beiden Typen von Verben zu erfassen versucht, ohne ihn mit einem Tempusunterschied gleichzusetzen, ist ebenfalls nur bis zu einem gewissen Grade erfüllt, weil NUDOZIERINUS ganz auf der Ebene der Formenbildung bleibt und nichts zu den Funktionen der beiden Stämme sagt. Aber auf der anderen Seite identifiziert er sie auch nicht direkt mit konkreten Tempora, sondern führt, wie oben schon gesagt, eine weitere Ebene ein.

¹³ „Praesens thema fit, quando futurum indicativi suo fine definitum deest, ut *činjm*“.

¹⁴ „Futurum thema fit, quando praesens, unde futurum regulariter formetur, deest, ut *dám, lehnu, kleknu*: nam, *dávám, ljhám, klekám*, horum themata a quibus regulariter formentur non sunt.“

¹⁵ „Thema appello in conjugatione principium reliquorum temporum, unde ea formantur. Quia igitur a futuro, quod eandem cum praesenti terminationem in omni conjugatione habet, eadem tempora, quae a praesenti descendunt, tamquam secundarium thema illud constituo“. (NUDOZIERINUS 1603, 52b-53a)

¹⁶ „To podstatné vystihl totiž už on: že *dáti – dávati, činiti – učiniti* apod. je jediné sloveso!“ (Hervorhebungen wie im Original)

¹⁷ Kopečný gibt selbst an, dass er seine Kenntnisse über Benešovský aus dem Vorwort von Dobrovskýs „Lehrgebäude“ bezieht. DOBROVSKÝ erwähnt dort die Zusammenfassung von *skloňugi* und *sklonjm* zu einem Paradigma (vgl. DOBROVSKÝ 1819, VI f.), die er im Übrigen kritisch sieht.

Damit unterscheidet sich NUDOZIERINUS von BENEŠOVSKÝ, dessen Grammatik 26 Jahre früher erschienen ist und den VINTR (1988, 393) als den eigentlichen „Entdecker des Aspekts“ bezeichnet hat. In einer späteren Arbeit sagt er vorsichtiger, dass BENEŠOVSKÝ am Rande der Entdeckung des Aspekts stehen geblieben sei (vgl. VINTR 1997, 221)¹⁸. BENEŠOVSKÝS Grammatik, die seit 2003 in einer schönen, von KOUPIL besorgten Edition zugänglich ist, enthält allerdings nur Paradigmen ohne weitere Erläuterungen (sowohl bei der Deklination als auch bei der Konjugation beginnen diese Paradigmen sofort nach der Überschrift „Adjectiua & substantiva“ bzw. „De verbo“). In diesen Paradigmen werden zwar teilweise zwei Verben zusammengefasst, die sich nach heutiger Sichtweise nur durch den Aspekt unterscheiden¹⁹, den Unterschied zwischen den beiden Verben beschreibt BENEŠOVSKÝ aber (anders als NUDOZIERINUS und im Prinzip ähnlich wie Lomonosov) auf der Ebene der Tempora. Auch wenn ich nicht bestreiten möchte, dass die Zusammenfassung von *chápati* und *chopiti* – die übrigens DOBROVSKÝ missfallen hat (vgl. hierzu VINTR 1997, 221) – eine wichtige Leistung darstellt, so fehlt mir hier doch jeder Hinweis auf einen Unterschied zwischen dem Aspekt und dem Tempus. Die Zusammenfassung mehrerer an der Oberfläche unterschiedlicher Verben in einem Paradigma ist im Übrigen auch schon älter²⁰.

Nun aber zu ROSA, dessen Darstellung des Aspekts hinsichtlich ihres Umfangs deutlich über NUDOZIERINUS hinausgeht und allein dadurch, dass er explizit von Verben „perfectae“ bzw. „imperfectae significationis“ spricht, den Eindruck größerer Nähe zu modernen Darstellungen erweckt. Insofern überrascht auch nicht, dass seine Grammatik bei KOPEČNÝ im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht²¹.

ROSA behandelt den Aspekt vor allem im XXV. Kapitel, das unter der Überschrift „De diversa significatione et secundum hanc, diversa conjugatione verborum boëmicorum“ steht (vgl. ROSA 1672, 196ff.) und auf die Darstellung der verbalen Morphologie folgt. In der Darstellung der Tempora kommt der Aspekt – anders als bei NUDOZIERINUS – nur implizit vor. Es heißt dort (vgl. ROSA 1672, 136f.), es gebe vier Arten von Präteritum (nämlich „Imperfectum, Plus-

¹⁸ „Benešovský takto upozornil na gramatickou, futurální funkci jednoduchého tvaru (*chopím*), a zastavil se na okraji objevu české gramatické kategorie slovesného vidu“.

¹⁹ Konkret geht es um die Paare *chřadnouti* – *schřadnouti* (BENEŠOVSKÝ 1577, D7vf.), *chápati* – *chopiti* (ebd., E7vff.), wozu später (im Plusquamperfekt) auch noch *chopjwati* tritt, und *skloňowati* – *skloniti* (ebd., F6rff.)

²⁰ Ich verweise hier nur auf die älteste tschechische Grammatik von OPTÁT, GZEL und PHILOMATES (1533), in der der Unterschied zwischen dem lateinischen Imperfekt *audiebam*, *audiebas*... und dem Perfekt *audiui*, *audiuisti*... durch Verwendung der Verben *slýchati* und *slyseti* wiedergegeben wird (OPTÁT, GZEL, PHILOMATES 1533, 53b).

²¹ Wie MAZON zu der in Fußnote 11 zitierten Auffassung kommen konnte, ROSA gehe nicht über NUDOZIERINUS hinaus, ist für mich nicht nachvollziehbar.

quam Imperfectum, Perfectum, Plusquamperfectum“) und zwei Arten von Futur („Tempus futurum est duplex, Imperfectum & Perfectum“).

Im XXV. Kapitel wird zunächst die Unterscheidung zwischen einfachen und zusammengesetzten Verben eingeführt („simplex“ vs. „compositum“), danach diejenige zwischen einfachen Verben („verba singularia“) und Frequentativa. Darauf folgen dann die uns vor allem interessierenden Definitionen der Verben „perfectae“ bzw. „imperfectae significationis“ (ebd., 198):

Perfectae significationis verbum dicitur, quod perfectum opus seu actum significat. *ut dal/ dedit, nesl/ tulit, kaupil/ emit, hodil/ projecit, etc. Sic wydal/ exposuit, odnesl/ abstulit, slaupil/ coëmit, vhdil, projecit, seu percussit etc.*

Imperfectae significationis verbum est, quod quidem actionem rei nobis significat, sed adhuc imperfectam, & opus non factum. (t. wyznamenáwá, wěcy toliko konánj, ale ne, dokonánj) *ut dáwal/ dabat, nosyl/ ferebat, kupowal/ emebat, házel/ projeciebat, sic composita, wydáwal/ odnássel/ skupowal/ etc. Idem cum aliis verbis etc.*

An diese Definitionen schließen sich dann insgesamt sieben „Observationes“ an, von denen sich die ersten vier mit dem Aspekt beschäftigen.

Dabei geht es in der ersten „Observatio“ darum, dass das Präsens seinem Wesen nach „imperfectum“ ist, woraus dann gefolgert wird, dass die „verba perfectae significationis“ weder präsentische Bedeutung noch ein Futur mit *budu* aufweisen können (ROSA 1672, 200). Die zweite „Observatio“ beschäftigt sich mit den „Frequentativa“ und ihren Bildungsweisen, wobei ROSA in einer Randbemerkung auch noch darauf hinweist, dass man einige Verben eher als „Iterativa“ bezeichnen solle, weil sie keine so häufige Handlung bezeichnen wie die Frequentativa – formal werden die Iterativa so abgegrenzt, dass in ihnen nicht das Suffix *-wám* vorkomme²². Der Sinn dieser aus heutiger Sicht eher ungewöhnlichen Unterscheidung erschließt sich dann einige Seiten später in der vierten „Observatio“.

Die dritte „Observatio“ beschäftigt sich mit den „zusammengesetzten“ perfektiven Verben. Diese werden laut ROSA mit Hilfe von Präfixen von Simplicia abgeleitet und ändern in diesem Zusammenhang dann auch ihre Futurbildung (entsprechend der ersten „Observatio“). Hierzu formuliert ROSA (1672, 214) eine generelle Regel, in der auch darauf hingewiesen wird, dass dieses Phänomen in anderen Sprachen nicht vorkomme:

Quandocunque praepositiones adduntur ad verba simplicia, & singularia, temporis praesentis, Indicativi modi, tunc fiunt futura, perfectae significationis, quod in aliis Linguis non sit ut *roztrhám/dilacerabo, à trhám/lacero etc.*

Auch hier beschreibt ROSA die Phänomene schon weitgehend so, wie sich dies später allgemein durchsetzen sollte.

²² „Et erunt ea, quae in frequentativo syllabam *wám* non habent, continentur tamen sub nomine frequentativi.“ (ROSA 1672, 207)

Am interessantesten ist nun die vierte „Observatio“, die sich mit den – wie wir sie heute nennen würden – sekundären Imperfektiva beschäftigt. Hier lesen wir folgendes (ROSA 1672, 217):

Diximus supra, quod praepositiones ad verba simplicia, & NB. singularia praesentis temporis additae, faciant ex praesenti, tempus futurum, & ex imperfecto, verbum perfectum. Quid ergo faciendum, si velim per verbum compositum in tempore praesenti loqui? Et sit mihi necesse tempus praesens exprimere? Debeo addere praepositiones ad verbum iterativum, quod minorem frequentiam habet, quam frequentativum. Et sunt ea, quae non habent *wám*, item omnia illa, quae extra regulam sua frequentativa formant. [...]

Hier wird klar, wozu ROSA in der zweiten „Observatio“ die Unterscheidung zwischen Frequentativa und Iterativa eingeführt hat, denn er stellt den Prozess, den wir heute als „sekundäre Imperfektivierung“ bezeichnen, nun in der Weise dar, dass hier das Präfix mit einem Iterativum verbunden wird, das entstehende Verb ist dann nur noch imperfektiv und nicht mehr iterativ. Die eigentlichen Frequentativa behalten hingegen in Kombination mit Präfixen die Eigenschaft der Frequentativität, was an Beispielen wie *nadegmáwám*, *vmjráwám*, *nařjkáwám*, *objždjwám* usw. erläutert wird.

Diese Aufteilung der Frequentativa in zwei Gruppen, zu denen an einer Stelle auch noch Semifrequentativa hinzukommen (vgl. ROSA 1672, 217f.), sieht KOPEČNÝ (1982, 265f.) als den einzigen wesentlichen Irrtum Rosas an, den er darauf zurückführt, dass ROSA nicht den Unterschied zwischen einer perfektivierenden und einer lexikalischen Präfigierung erfasst habe. Er weist mit Recht darauf hin, dass ROSA beispielsweise gar nicht bemerkt, dass die mit dem Präfix verbundenen Iterativa zum Teil gar nicht selbständig vorkommen (vgl. etwa *roztrhovati*, zu dem es kein **trhovati* gibt), und breitet ROSAS „Irrtümer“ auf fast anderthalb Seiten aus (ebd., 265ff.).

5. Die Darstellung des Aspekts in den Grammatiken des 18. und frühen 19. Jahrhunderts

In seinem Artikel von 1982 behandelt KOPEČNÝ auch die Weiterentwicklung der Aspektologie nach ROSA. Wie schon erwähnt, kommt POHL bei ihm überhaupt nicht vor, sondern er beschränkt sich auf die Grammatiken von DOLEŽAL (1746), TOMSA (1782) und DOBROVSKÝ (1809, 1819), wobei er sich im Wesentlichen auf die Frage konzentriert, wie diese Autoren mit der Unterscheidung von Frequentativa und Iterativa umgegangen sind.

DOLEŽALS Darstellung wird gelobt, weil er sich in seinen theoretischen Äußerungen teilweise von ROSA absetzt²³, Zuordnungen wie die, dass *rozdáwám* im-

²³ Vgl. das von KOPEČNÝ angeführte Zitat: „Verba imperfecta primitiva continuationem aliquam notabiliorem actus significantia, quae tam in perfecta verti possunt, non sunt frequentativa...“ (DOLEŽAL 1746, 79)

mer noch als Ableitung von *dávám* (und nicht von *rozdam*) gilt, werden aber kritisiert. Noch viel besser wird bei KOPEČNÝ die klare Unterscheidung von TOMSA (1782, 248) bewertet, der die Singularia in „vollkommene“ oder „unvollkommene“ einteilt und bei den Frequentativa genau zwei Klassen unterscheidet – in die zweite Klasse gehören dann diejenigen mit doppeltem Suffix.

Sehr schlecht kommt bei KOPEČNÝ hingegen DOBROVSKÝ weg, weil er sich zu stark an der Form orientiere und nicht zwischen sekundären Imperfektiva und Frequentativa unterscheidet. Tatsächlich macht DOBROVSKÝ in seiner Grammatik keinen expliziten Unterschied zwischen perfektiven und imperfektiven Verben und beschreibt letztere in der Wortbildung als „Iterativa“ (vgl. DOBROVSKÝ 1809, 142ff.²⁴). Am ehesten kommt der Aspekt noch in den Erörterungen zum „langen“ und „kurzen“ Futur zur Sprache, aus denen sehr deutlich wird, dass DOBROVSKÝ das Wesen des Verbalaspekts nur unzureichend erfasst hat:

„Des zweyfachen Futurum sind also nur die Primitiva (singularia) nach der Absicht des Sprechenden fähig, je nachdem er von einer bestimmten oder unbestimmten (fortwährenden Handlung) sprechen will, wenn sonst die ursprüngliche Bedeutung des Zeitworts nebst der kürzeren auch eine längere Zeitbestimmung zuläßt.“ (Dobrowsky 1809, 166)

Hier ist also aus der Unterscheidung von „Verba perfectae“ bzw. „imperfectae significationis“, die wir ROSA verdanken, wieder ein Unterschied im Tempus geworden.

6. Die Darstellung des Aspekts bei Pohl

Wie im zweiten Abschnitt zitiert, sah DOBROVSKÝ die erste Auflage der POHL'schen Grammatik als eine „ängstliche, undeutliche deutsche Uebersetzung“ der Grammatik von ROSA an, und diese Position wurde auch noch später vertreten, etwa von NEWERKLA (1999, 52f.). Vor diesem Hintergrund ist eigentlich nicht zu erwarten, dass Pohls Darstellung des Aspekts wesentlich von derjenigen ROSAS abweicht.

Der Vergleich der Texte scheint dies auch zunächst zu bestätigen, denn POHLS viertes Hauptstück „Von dem Verbo, dessen Modis, Temporibus, und übrigen Angehörden“ ist ähnlich gegliedert wie ROSAS Darstellung im XXI.-XXIV. Kapitel seiner Grammatik. Auf einige Vorbemerkungen zur Wortart Verb folgen Ausführungen zu Person, Numerus, Genus, Modus, Tempus usw. (vgl. POHL 1756, 72ff.), Darstellungen der Konjugationen (ebd., 95ff.) und schließlich die „Observationes“, die in der Gestalt von sechs „Abtheilungen“ auftreten (ebd., 113ff.). Und auch ein Textvergleich etwa der „Observationes“ und der „Abthei-

²⁴ In der überarbeiteten Fassung des „Lehrgebäudes“ von 1819 kommt dieser Begriff noch seltener vor als in der ersten Auflage, und die Iterativa sind kaum noch als systematisch gebildete Klasse erkennbar.

lungen“ scheint den Eindruck von einer weitgehenden Übernahme des Textes zu bestärken.

Dennoch kann man gleich zu Anfang der Behandlung des Verbs deutliche Unterschiede erkennen, wenn man die beiden Texte parallel liest. Nur zwei Sätze entsprechen sich nämlich bis zu einem gewissen Grade wörtlich (hier durch Fettdruck markiert), die Unterschiede sind dagegen beträchtlich:

ROSA:

Verbum est dictio, significans quandam actionem, ut *widěti, slisset, mluwiti, běžeti, ležeti* videre, audire, loqui, currere, jacere, etc. (Passiva enim non habemus, sed illa tantum circumscribimus) **Quae actio, quoniam diverso modo rebus adscribitur, verba etiam, hoc & alio modo, conjuganda & formanda sunt.** Nempe secundum differentiam personarum, numeri, generis, temporis, participij, etc.

POHL:

Das Verbum ist ein Spruch, welcher einige That andeutet, z. E. *Widěti, Mluwiti, Běžeti*; [die Passage zum Passiv fehlt bei Pohl] **welche That, gleichwie denen Dingen auf mancherley und verschiedene Art zukommet, und zugemeynet wird;** also werden auch die Böhmischen Verba, welche vor denen der Lateinischen und andern Sprachen viel besonders haben, auf verschiedene Art und Weise formiret. Das Verbum aber ist vierfach, nemlich Singulare, Frequentativum, Activum und Neutrum, und insgesamt Perfectae, vel Imperfectae Significationis, das ist: vollkommen- oder unvollkommener Deutung.

Die entscheidende Veränderung, die POHL hier vorgenommen hat, ist die, dass er bereits in diesem ersten einführenden Abschnitt auf den Aspekt eingeht, der bei ROSA erst drei Kapitel später (nämlich im XXIV. Kapitel) vorkommt. Aber nicht nur das, direkt anschließend werden bei POHL noch einige grundsätzliche Begriffe geklärt, und zwar der des „Verbum Frequentativum“, des „Activum“, des „Neutrum“ und schließlich auch des perfektiven und imperfektiven Verbums. Vgl. etwa das folgende Zitat (POHL 1756, 71f.):

Das *Verbum Perfectae significationis* ist, welches eine vollkommen in einem Zug befolgte oder zu befolgen kommende That andeutet, als: **Trhnu**, ich werde reisen; **zadrhnu**, // **zadrhnu**, ich werde verstricken; **včijnm**, ich werde thun oder befolgen; und sind NB. dergleichen Verba jedermahlen künftiger Deutung.

Das *Verbum Imperfectae significationis* hat gegenwärtiger Zeit Deutung, und deutet eine unvollkommentlich in einem längern oder mehrmahligen Zug befolgende That, als: **trhám**, ich reise; **pospichám**, ich eyle.

Sicherlich kann man POHL vorwerfen, seine Darstellung sei unsystematisch, vor allem weil die betreffenden Begriffe ja bei ROSA später durchaus noch zur Sprache kommen (und dann bei POHL parallel noch einmal behandelt werden), aber diese Kritik ist nur zum Teil berechtigt. Bei POHL ist nämlich nicht nur die Reihenfolge anders, sondern er stellt auch einen viel klareren Zusammenhang zwischen Aspekt und Tempus her, als dies ROSA tut.

Dies wird dann auch in den Abschnitten „De Tempore“ (ROSA 1672, 136f.) und „Von denen Temporibus, oder Wandelzeiten“ (POHL 1756, 80f.) deutlich. Hier

zählt ROSA die Tempora auf, von denen es zunächst heißt, es seien vier (Praesens, Praeteritum, Futurum, Infinitum), die dann aber noch weiter aufgegliedert werden. Das Praeteritum wird in vier Untertempora aufgeteilt (Imperfectum, Plusquam Imperfectum, Perfectum, Plusquamperfectum), das Futur in der schon von NUDOZIERINUS bekannten Weise in zwei. Aber auch wenn bei der Beschreibung der Tempora die Adjektive *perfectus* und *imperfectus* vorkommen, die später auch in der Beschreibung des Aspekts eine Rolle spielen, so wird doch kein direkter Zusammenhang hergestellt – dieser wird erst in einer kurzen „Nota“ am Ende des Abschnitts skizziert (ebd., 118).

Ganz anders bei POHL, wo dieser Zusammenhang immer wieder hergestellt wird, so beispielsweise zum Beginn der Behandlung des Praeteritums, wo folgendes gesagt wird: „Das Praeteritum deren Verborum Perfectae und Imperfectae significationis ist zweyfach, nemlich: 1^{mo} das Praeteritum an sich selbst, 2^{do} das Plusquam Praeteritum [...]“, aber auch beim Futur.

Das wesentliche Verdienst POHLS besteht also in der ersten Auflage seiner Grammatik darin, dass er die Aussagen zum Tempus und die zum Aspekt zusammenführt, was ROSA selbst noch nicht getan hat. Damit war er eindeutig der erste, und diese Verfahrensweise ist von manchen späteren Grammatiken übernommen worden (vgl. etwa TOMSA 1782). Darauf, dass Dobrovský diese Unterscheidung fremd geblieben ist, hatten wir oben schon hingewiesen.

In den weiteren Bereichen folgt POHL aber ROSA völlig, so auch bei der Ansetzung mehrerer Typen von Frequentativa. Vgl. hierzu etwa den folgenden Abschnitt aus der vierten „Abtheilung“:

Das *Verbum Frequentativum* ist, welches eine mehrmahlige oder öfters geschehene That andeutet, als: **Chodjm**, ich umgehe, oder pflege herum zu gehen; **tahávám**, ich pflege zu ziehen. Dieses Verbum Frequentativum wird auch Iterativum benamset, wann nemlichen dasselbe eine nur wenige Erörterung andeutet, als: **Nosým**, ich trage herum; **Ssmegkám**, schwelge herum.

Die weiteren Auflagen von POHLS Grammatik unterscheiden sich hinsichtlich der Beschreibung des Aspekts nicht wesentlich von der ersten Auflage. Teilweise kommt es zu gewissen Veränderungen in der Terminologie²⁵, und in der fünften Auflage ist zu den fünf Arten von Verben noch das „Verbum passivum“ hinzugekommen („das Verbum passivum oder Leidungszeitwort deutet eine Leidenschaft an [...]“, POHL 1783, 98), aber von dem Punkt, den ich für das wichtigste Verdienst von POHL halte, nämlich die Zusammenführung von Aspekt und Tempus, weicht er nirgends ab.

²⁵ Beispielsweise lautet die Überschrift des Verbkapitels in der vierten Auflage (POHL 1783, 96) „Von dem Verbo oder Zeitwort, dessen Wandelsarten, Wandelzeiten und übrigen Angehörden“, d.h. lateinische Termini werden durch deutsche ersetzt. Ferner werden die bereits in der ersten Auflage vorkommenden Bezeichnungen für die beiden Aspekte („vollkommen“ und „unvollkommen“) häufiger gebraucht.

Die fünfte Auflage enthält aber noch eine weitere Besonderheit, auf die NEWERKLA (1999, 63) als erster hingewiesen hat. Zusätzlich zu dem auch schon in früheren Auflagen enthaltenen „Slovník řeči české“ findet sich hier nämlich auch noch eine Liste „Förderst nothwendiger Zeitwörter“ (vgl. POHL 1783, 428–470). NEWERKLA äußert sich zu dieser Liste ziemlich kritisch: „Immer wieder finden sich ohne Rücksicht auf das Alphabet wahllos eingestreute Substantiva, Adjektiva oder Adverbien, die in keinerlei Zusammenhang zu den sie umgebenden Verben stehen und die Vermutung nahelegen, daß sie auf ungenaues Exzerpieren aus einem anderen Wörterbuch zurückzuführen sind“ (ebd., 64). Er verweist auch darauf, dass die Auswahlkriterien unklar sind, und führt eine Reihe von Neologismen an, die sich später nicht durchgesetzt haben (beispielsweise *Daseyn/pritomnjm* oder *Fablen/bagkugi, bagčjm*).

Alle diese Kritikpunkte treffen sicherlich zu, aber ein wesentlicher Punkt scheint NEWERKLA entgangen zu sein: Dieses Verbverzeichnis enthält anders als das vorhergehende Wörterbuch eine große Zahl von Verbpaaren, die sich lediglich durch den Aspekt unterscheiden. Vgl. etwa folgende Beispiele vom Anfang des Verzeichnisses (vgl. POHL 1783, 428f.):

Abbrechen.	Zlomugi, zlomjm.
Abbrennen.	Zhorjm, opařugi opařjm.
Abfallen,	Odpadám, zpadám.
	Odpadnu, zpadnu.

Zwar wird nirgends explizit gesagt, in welchem Verhältnis die aufeinander folgenden Formen stehen, doch ergibt sich aus dem Kontext eindeutig, dass sich zumindest diejenigen Formen, die ansonsten den gleichen Stamm aufweisen, nur durch den Aspekt unterscheiden und dass sie gleichzeitig demselben deutschen Lemma zugeordnet sind.

Die Bildung von „Aspektpaaren“ mag aus heutiger Sicht völlig selbstverständlich erscheinen, in Wirklichkeit ist sie aber als ein wichtiger Fortschritt in der Sprachbeschreibung anzusehen, insbesondere wenn man bedenkt, dass die Wörterbücher des 18. Jahrhunderts, also etwa das in mehreren Auflagen erschienene Wörterbuch von WUSSIN (1700, 1721, 1742, 1746), aber auch das handschriftliche Wörterbuch von ROSA meist nur eine Aspektform aufführen und auch in den Fällen, in denen zwei Formen genannt werden, den Unterschied nicht kommentieren. Als Beispiel sei angeführt, dass im WUSSIN’schen Wörterbuch im deutsch-lateinisch-tschechischen Teil als Äquivalent von ‘geben’ nur *dáti* angeführt wird (WUSSIN 1721, 79), während der lateinisch-deutsch-tschechische Teil als Äquivalent von ‘do’ *dáti* und *dáwati* nennt (WUSSIN 1700, 212)²⁶. – ROSA wiederum führt die Verben *dám* und *dáwám* hintereinander auf (ROSA o.J.,

²⁶ Die unterschiedlichen Jahreszahlen ergeben sich daraus, dass in dem Exemplar des WUSSIN’schen Wörterbuchs, das ich besitze, verschiedene Auflagen zusammengebunden sind.

II/8²⁷) und kommentiert auch den Aspekt (zu *dám* wird angegeben: *Verbum futuri temp. perf. act. dabo, ich will, ich werde geben*, zu *dávám* dagegen: *est verbum praesens, Imp. act. do, ich gebe*), beide werden aber nicht zu einem Lemma zusammengefasst.

Das Verdienst, als erster Verben unterschiedlichen Aspekts mit identischer (oder weitgehend identischer) Bedeutung zu Paaren zusammengefasst zu haben, kommt jedoch nicht Pohl zu, sondern dem Sprachlehrer Wenzel WIEDEMANN aus Wiener Neustadt, der in seinem 1768 erschienenen „Deutsch-böhmischen Wörterbuch, zum Gebrauch des kais. königl. Cadeten-Corps zu Neustadt“ erstmals den Aspekt konsequent markiert. Dieses Wörterbuch ist der bisherigen Forschung weitgehend unbekannt geblieben. Nach VOLF (1934), der als erster auf den Autor und das Wörterbuch hinwies, das ihm selbst aber gar nicht zugänglich war, hat erst NEWERKLA (2004, 144ff.) dieses wichtige Werk gewürdigt. Leider kann ich hier nicht genauer auf das Wörterbuch eingehen und verweise auf eine von mir geplante Edition, die hoffentlich in den nächsten Jahren erscheinen wird.

Auch wenn POHL nicht selbst auf diesen Gedanken gekommen ist, ist doch positiv zu würdigen, dass er diese Verfahrensweise von seinem jüngeren Kollegen übernommen hat – den er vermutlich auch persönlich kannte. An der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt wurden im Unterricht die POHL'sche Grammatik und das Wörterbuch von WIEDEMANN nebeneinander verwendet, was u.a. daraus ersichtlich ist, dass das Exemplar des Wiedemann'schen Wörterbuchs in der Tschechischen Nationalbibliothek (übrigens eines von insgesamt nur vier Exemplaren, die sich erhalten haben) nicht nur mit der Grammatik zusammengebunden ist, sondern dass auch beide Bücher Eintragungen eines gemeinsamen Vorbesitzers, des Kadetten Wenzel Schipka von Blumenfeld (1762–1832), enthalten.

Abschließend sei noch bemerkt, dass auch das handschriftliche Wörterbuch aus der Fideikommissbibliothek mit Aspektpaaren arbeitet. Um den Vergleich zu erleichtern, führe ich Beispiele für dieselben Verben an, die oben aus der fünften Auflage der Grammatik zitiert wurden:

Abbrechen.	odlomugi zlomugi. odlomjm zlomjm il iti (1r)
Abbrennen Verbrenn durch Feüer,	horjm Shořuge, Shorjm el eti. (1r)
Abfallen,	odpadam odpadnu adl outi (1v)

Die Angaben zu den einzelnen Verben sind hier etwas genauer (ab dem Lemma *hinabspringen* auf S. 69r werden die Aspekte außerdem mit den Kürzeln *U* und *V* markiert), es fällt aber auch auf, dass sie sich von dem Wörterverzeichnis von 1783 unterscheiden. Dies ist aber kein Argument gegen POHLS Autorschaft, da

²⁷ Ich zitiere hier aus der Internet-Ausgabe, die unter der folgender Adresse zugänglich ist: <http://vokabular.ujc.cas.cz/nezapojene.aspx?idz=eRosaThesN>.

dieser auch sonst von Auflage zu Auflage deutliche Änderungen in den Wörterverzeichnissen vorgenommen hat.

7. Zurück zum Ausgangstext und Fazit

Zum Abschluss dieses Artikels möchte ich noch einmal zu dem kurzen Text aus dem Lehrbuch für Franz II. zurückkehren, der am Anfang meiner Darlegungen stand. Ich hatte auf die Modernität dieses Textes hingewiesen, der bei der Behandlung des Verbums gleich als erstes den Unterschied zwischen den beiden Aspekten einführt und doch weitgehend zutreffend beschreibt. Nachdem wir die Geschichte der Aspektologie von NUDOZIERINUS bis zu den fünf Auflagen von POHLS Grammatiken haben Revue passieren lassen, können wir feststellen, dass dieser Text noch deutlich über die Aussagen zum Verbalaspekt hinausgeht, die POHL zu Lebzeiten veröffentlicht hat. Denn während dort dem Aspekt zwar eine wichtige Position zukommt, aber immer noch im Verein mit dem „Verbum Frequentativum“, dem „Activum“ und dem „Neutrum“, wird er im Lehrbuch für Franz II. an die erste Stelle gerückt und dominiert bis zu einem gewissen Grade sogar das Tempus, was nun doch an die zu Anfang erwähnte Darstellung KOPCZYŃSKIS aus dem Jahre 1778 erinnert. Dies ist umso auffälliger, als auch die orthografischen Vorschläge POHLS Parallelen zu KOPCZYŃSKI aufweisen (vgl. hierzu BERGER 2008, 44ff.)²⁸. Bemerkenswert ist im Übrigen auch die Tatsache, dass in diesem Text überhaupt keine lateinischen Termini mehr vorkommen – hier spiegelt sich eine allgemeine Entwicklung wieder, die in Österreich in der Mitte des 18. Jahrhunderts begonnen hatte und gegen sein Ende hin abgeschlossen wurde.

Es liegt nahe zu vermuten, dass POHL u.a. auch deswegen ein besseres Verständnis für den Verbalaspekt aufbrachte als seine Zeitgenossen, weil er als Sprachlehrer die Verwendung der beiden Formen erklären musste, die in einer für Muttersprachler bestimmten Grammatik (wie etwa derjenigen von ROSA und derjenigen von DOBROVSKÝ) eher auf abstrakter Ebene diskutiert werden konnten. Die Frage, welchen Einfluss POHLS Verständnis vom Aspekt auf spätere Autoren hatte, wird noch im Detail zu untersuchen sein (im Falle von TOMSA erscheint mir eine Beeinflussung jedenfalls nicht ausgeschlossen), mit Sicherheit kann aber gesagt werden, dass Franz II. dann, wenn er sich wirklich für das Tschechische interessiert hätte, die Chance gehabt hätte, mehr über den Aspekt zu lernen als die meisten anderen Schüler seiner Zeit.

²⁸ Gleichzeitig ist aber nach wie vor schwer vorstellbar, dass POHL KOPCZYŃSKIS Werke gekannt hat, die primär für den Schulunterricht bestimmt waren und die (zumindest nach meinem Kenntnisstand) bei den Tschechen nie rezipiert wurden.

LITERATUR

- Benešovský, M. (1577) *Grammatica Bohemica. Gramatika česká*. Praga. (Edition von O. Koupil in dem Band *Grammatica Bohemica. Gramatika česká. Knížka slov českých vyložených*. Praha 2003)
- Berger, T. (2000) Tschechischunterricht in der Habsburgerfamilie ab 1526. In: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 46, 61–71.
- Berger, T. (2004) Dobrovský und die Orthografiereformer seiner Zeit: In: V. Vavřínek, H. Gladková und K. Skwarska (Hrsg.): *Josef Dobrovský. Fundator studiorum slavivorum. Sborník příspěvků z mezinárodní konference*, Praha, 393-402.
- Berger, T. (2008) Der Beitrag von Johann Wenzel Pohl zur Entwicklung der slavischen Sprachwissenschaft. In: S. Kempgen, K. Gutschmidt, U. Jekutsch und L. Udolph (Hrsg.): *Deutsche Beiträge zum 14. Internationalen Slavistenkongress Ohrid 2008*, München, 39–52.
- Berger, T. (i.Dr.) Z dějin českého pravopisu: Jan Václav Pól. Ursprünglich bestimmt für die nicht erschienene Festschrift für Alexandr Stich. Manuskript 18 S. Vgl. auch <http://homepages.uni-tuebingen.de/tilman.berger/Publikationen/Pohl.pdf>.
- Čejka, M., Šlosar, D., Nechutová, J. (1991) *Gramatika česká Jana Blahoslava*. Brno.
- Dobrowsky, J. (= J. Dobrovský) (1787) [Buchrezension] „Neuverbesserte Böhmische Grammatik mit allen erforderlichen tüchtigen Grundsätzen...“. *Litterarisches Magazin von Böhmen und Mähren*, Drittes Stück, Prag, 136–140.
- Dobrowsky, J. (= J. Dobrovský) (1792) *Geschichte der Böhmischen Sprache und Litteratur*. Prag.
- Dobrowsky, J. (= J. Dobrovský) (1809) *Ausführliches Lehrgebäude der Böhmischen Sprache, zur gründlichen Erlernung derselben für Deutsche, zur vollkommenern Kenntniß für Böhmen*. Prag.
- Dobrowsky, J. (= J. Dobrovský) (1819) *Lehrgebäude der Böhmischen Sprache. Zum Theile verkürzt, zum Theile umgearbeitet und vermehrt*. Prag.
- Doležal, P. (1746) *Grammatica slavico-bohemica*. Posonii.
- Jagić, V. (1897) *Novyja pis'ma Dobrovskago, Kopitara i drugich jugozapadnyh slavjan*. S. Peterburg. (= *Sbornik otdělenija ruskago jazyka i slovesnosti Imperatorskoj Akademii Nauk* 62)
- Hafner, S. (1985) Geschichte der österreichischen Slawistik. In: J. Hamm (Hrsg.): *Beiträge zur Geschichte der Slawistik in nichtslawischen Ländern*, Wien, 11–88.
- Jandyt, V. (1704) *Grammatica linguae bohemicae, Methodo facili...* Praga. (weitere Auflagen 1705, 1715, 1732, 1739, 1753).
- Kopczyński, O. (1778) *Gramatyka dla szkół narodowych*. Warszawa.
- Kopečný, F. (1962) *Slovesný vid v češtině*. Praha.
- Kopečný, F. (1973) Vid ve starých českých mluvnicích (od Dobrovského). In: *Listy filologické* 96, 28–37.
- Kopečný, F. (1982) K dobrým počátkům české gramatické tradice (K stým narozeninám prof. J. Vašici). In: *Wiener Slavistischer Almanach* 9, 257–283.
- Koupil, O. (2007) *Grammatykáři. Gramatografická a kulturní reflexe češtiny 1533–1672*. Praha.
- Lisický, A. (1916) Zřestěná češina (sic) Jána Václava Póla a Josef Dobrovský. In: *Osvěta* 46, 57-67, 121-129.
- Lisický, A. (1919) Z dějin zápasu o české slovo. In: *Osvěta* 49, 473-483, 537-548, 613-619.
- Lisický, A. (1920) Jan Václav Pól v zápase o české slovo. In: *Osvěta* 50, 39-46, 160-169, 214-222, 285-293, 345-352, 415-423, 459-467.

- Lomonosov, M. V. (1755) *Rossijskaja grammatika*. St. Peterburg. (Unveränderter fotomechanischer Nachdruck durch das Zentralantiquariat der DDR, Leipzig 1972)
- Mazon, A. (1913) La notion morphologique de l'aspect des verbes chez les grammairiens russes. In: *Mélanges offerts à M. Émile Picot* I, Paris, 343–367.
- Newerkla, S. M. (1999) Johann Wenzel Pohl – Sprachpurismus zwischen Spätbarock und tschechischer Erneuerung. In: J. Holý, G. Zand (Hrsg.): *Das tschechische Barock. Sprache, Literatur, Kultur*, Frankfurt a.M., Wien, 49–67.
- Newerkla, S. M. (2000) Tschechischunterricht in Wien und Wiener Neustadt bis 1775. *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 46, 73–84.
- Newerkla, S. M. (2004) Josef Valentin Zlobický im Kreise seiner Vorgänger und Zeitgenossen. In: J. Vintr, J. Pleskalová (Hrsg.): *Vídeňský podíl na počátcích českého národního obrození – J. V. Zlobický (1743–1810) a současníci: život, dílo, korespondence. / Wiener Anteil an den Anfängen der tschechischen nationalen Erneuerung – J. V. Zlobický (1743–1810) und Zeitgenossen: Leben, Werk, Korrespondenz*, Praha, 137–158.
- Nudozierinus, L. B. (1603) *Grammaticae bohemicae ad leges naturalis methodi conformatae, et notis numerisque illustratae ac distinctae libri duo*. Pragae. (hrsg. von N. S. Smith, Ostrava 1999)
- Optát, B., Gzel, P., Philomates, V. (1533) *Grammatyka česká*. Náměšť. (hrsg. von G. Freidhof, Frankfurt am Main 1974)
- Patera, A. (Hrsg.) (1908) *Korrespondence Josefa Dobrovského. Díl III. Vzájemné listy Josefa Dobrovského a Josefa Valentina Zlobického z let 1781–1807*. Praha. (= Sbíрка pramenův ku poznání literárního života v Čechách, na Moravě a v Slezsku II.9)
- Pelzel, F. M. (1793) *Akademische Antrittsrede über den Nutzen und Wichtigkeit der Böhmisches Sprache*. Prag.
- Pleskalová, J. et al. (Hrsg.) (2007) *Kapitoly z dějin české jazykovědné bohemistiky*. Praha.
- Pohl, J. W. (1756) *Grammatica linguae bohemicae Oder Die Böhmisches Sprach=Kunst bestehend in vier Teilen...* Wien, Prag, Triest. (weitere Auflagen 1764 und 1776)
- Pohl, J. W. (1773) *Neuerbesserte Böhmisches Grammatik mit allen erforderlichen tüchtigen Grundsätzen...* Wien. (weitere Auflage 1783)
- Pohl, J. W. (1786a) *Wahre gegründete böhmische Rechtschreibart mit im Grunde der Sprache bewährten Beweistume zu erforderlichen Gebrauch der K. K. adelichen Akademien, und sämtlicher Liebhabern dieser Sprache*. Wien.
- Pohl, J. W. (1786b) *Prawopisnost Řeči Čechské. Ředlně založená, tež y důkazmi obraňená k Vzitečné Potřebě cis. král. Vrozenjnské Wěstny Wjdenské, a weškerého obecli wydaná*. Wjdeň.
- Pohl, J. W. (2007) *Není hrubě zdrávo v tom povětrí pozůstatí aneb Všelíká rozmlování, při potkání a ranním navštívení, etc.* Hrsg. von M. Valášek. Praha.
- Pollak, W. (1988) *Studien zum Verbalaspekt. Mit besonderer Berücksichtigung des Französischen*. Bern etc.
- Prokop, G. (1778) *Mrawne Vměnj pro Mládeř sedlskou...* Wjdeň.
- Rosa, W. J. (1672) *Czechořečnost Seu Grammatica Linguae Bohemicae*. Micro-Pragae. (Nachdruck hrsg. von J. Marvan München 1983)
- Schimek, M. (1778) *Krátký wegtah wsseobecné hystorie přirozených wěcj mimo přjložku některých pamětihodných přjbehů a poznamenánj některých čes. slow*. Wien.
- Schwarzenberg, K. (1972) *Katalog der kroatischen, polnischen und tschechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek*. Wien.
- Thám, K. H. (1788) *Deutsch-böhmisches Nazionallexikon*. Prag.
- Tomsa, F. J. (1782) *Böhmische Sprachlehre*. Prag.
- Tomsa, F. J. (1789) *Malý německý a český slownjk*. Praha.

- Vater, J. S. (1809) *Praktische Grammatik der russischen Sprache in Tabellen und Regeln nebst Uebungsstücken zur grammatischen Analyse*. Leipzig.
- Vinogradov, V. V. (1947) *Russkij jazyk. Grammatičeskoe učenie o jazyke*. Moskva.
- Vintr, J., Pleskalová, J. (Hrsg.) (2004) *Vídeňský podíl na počátcích českého národního obrození – J. V. Zlobický (1743–1810) a současníci: život, dílo, korespondence. / Wiener Anteil an den Anfängen der tschechischen nationalen Erneuerung – J. V. Zlobický (1743–1810) und Zeitgenossen: Leben, Werk, Korrespondenz*. Praha.
- Vintr, J. (1985) Česká gramatická terminologie do r. 1620. In: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 31, 151–185.
- Vintr, J. (1988) Grammatica Bohemica Matouše Philonoma Benešovského z roku 1577. In: B. Christa et al. (Hrsg.): *Slavic Themes: Papers from Two Hemispheres*, Neuried, 387–396.
- Vintr, J. (1991) Václav Jan Rosa und die ältere tschechische Grammatographie. In: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 37, 93–101.
- Vintr, J. (1997) České gramatické myšlení v 17. století. In: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 43, 220–231.
- Volf, J. (1934) Václav Videmann, učitel českého jazyka na vojenské akademii ve Vídeňském Novém Městě (1732–1774). In: *Plzeňsko* 16/5, 81–86.
- Wandruszka, A. (1963) *Leopold II. Bd. I (1747–1780)*. München.
- Wiedemann, W. (1768) *Deutsch-böhmisches Wörterbuch, zum Gebrauch des kais. königl. Cadeten-Corps zu Neustadt*. Wiener Neustadt.
- Wolfsgruber, C. (1899) *Franz I. Kaiser von Oesterreich*. Bd. 2. Wien, Leipzig.
- Wussin, K. (1700) *Dictionarium Von dreyen Sprachen Teutsch Lateinisch und Boehmisch*. Prag. (weitere Auflagen 1721, 1742 und 1746)

Resumé

Na začátku článku se cituje krátký text o slovesném vidu, který se nachází v učebnici češtiny pro korunního prince (a pozdějšího císaře) Františka II., objevené v roce 2003 v Rakouské státní knihovně. Pojetí vidu v tomto textu se zdá být poměrně moderní, alespoň ve srovnání s tehdejší stavem poznání o kategorii vidu. Autor poukazuje na to, že Františka učil češtinu Jan Václav Pól (1720–1790), učitel češtiny na Tereziánu a na císařském dvoře v druhé polovině 18. století. Po exkurzu o Pólově životě se uvádí několik argumentů pro připsání textu Pólovi. V následujícím přehledu o dějinách aspektologie (vycházejícím z klasických statí F. Kopečného na toto téma) autor zastává názor, že jako první pochopil zvláštnost slovanského vidového systému Vavřinec Benedikt z Nudožer a nikoliv ranější autoři jako Matouš Benešovský. První úplný popis vidu byl vypracován Václavem Janem Rosou, o jehož mluvnicí se opírali např. Pavel Doležal a František Tomsa, ale nikoliv Josef Dobrovský – ten se ve svých mluvnicích o kategorii vidu nezmiňuje vůbec. Z Rosy vychází také Pól; ten však na rozdíl od Rosy (a dvacet šest let před Tomsou) zdůrazňuje úzké spojení mezi videm a časem a zařazuje vid do slovesné morfologie (kdežto Rosa ho ještě chápal jako fenomén hlavně slovotvorný). Další zásluhou Póla je, že uváděl také vidové dvojice; v tom však následoval Wiedemannův slovník z roku 1768, kde nacházíme tento postup poprvé. Článek končí tvrzením, že Pól chápal slovesný vid

mnohem lépe než někteří jeho současníci (což se snad dá vysvětlit tím, že se s touto problematikou setkával při výuce jazyka), a doporučením, že možný vliv Pólovy mluvnice na jiné dobové mluvnice by měl být zkoumán podrobněji.